

Akkreditierungsbericht

Akkreditierungsverfahren an der

Hochschule Mannheim

„Design Future Society“ (M.A.)

I. Ablauf des Akkreditierungsverfahrens

Vertragsschluss am: 26. Oktober 2016

Eingang der Selbstdokumentation: 15. September 2016

Datum der Vor-Ort-Begehung: Aktenlage

Fachausschuss: Kunst, Musik und Gestaltung

Begleitung durch die Geschäftsstelle von ACQUIN: Clemens Bockmann

Beschlussfassung der Akkreditierungskommission am: 28. März 2017, 26. März 2018

Mitglieder der Gutachtergruppe:

- **Jörg Engster**, die Informationsgesellschaft mbH, Bremen
- **Professor Boris Müller**, Fachbereich für Design, Fachhochschule Potsdam
- **Professor Jens Müller**, Fakultät für Gestaltung, Hochschule Augsburg

Bewertungsgrundlage der Gutachtergruppe sind die Selbstdokumentation der Hochschule sowie die intensiven Gespräche mit Programmverantwortlichen und Lehrenden, Studierenden und Absolventen sowie Vertretern der Hochschulleitung während der Begehung vor Ort.

Als Prüfungsgrundlage dienen die „Kriterien des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen“ (AR-Kriterien) in der zum Zeitpunkt des Vertragsschlusses gültigen Fassung.

Inhaltsverzeichnis

I.	Ablauf des Akkreditierungsverfahrens.....	1
II.	Ausgangslage	3
1	Kurzportrait der Hochschule.....	3
2	Kurzinformationen zum Studiengang	4
III.	Darstellung und Bewertung	5
3	Ziele.....	5
1.1.	Gesamtstrategie der Hochschule Mannheim und der Fakultät für Gestaltung .	5
1.2.	Qualifikationsziele des Studiengangs	6
1.3.	Fazit.....	10
2.	Konzept.....	11
2.1.	Zugangsvoraussetzungen	11
2.2.	Studiengangsaufbau	12
2.3.	Modularisierung und Arbeitsbelastung.....	16
2.4.	Lernkontext	17
2.5.	Prüfungssystem.....	17
2.6.	Fazit.....	18
3.	Implementierung	19
3.1.	Ressourcen	19
3.2.	Entscheidungsprozesse, Organisation und Kooperation	19
3.3.	Transparenz und Dokumentation	20
3.4.	Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit	21
3.5.	Fazit.....	21
4.	Qualitätsmanagement.....	21
5.	Resümee und Bewertung der „Kriterien des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen“ vom 08.12.2009 in der Fassung vom 20.02.2013.....	22
6.	Akkreditierungsempfehlung der Gutachtergruppe.....	22
IV.	Beschluss der Akkreditierungskommission von ACQUIN	23

II. Ausgangslage

1. **Kurzportrait der Hochschule**

Die Hochschule Mannheim geht auf drei voneinander unabhängige Gründungslinien zurück:

- Die technische Gründungslinie entstand 1898 in der Mannheimer Ingenieurschule als private, städtisch subventionierte und in den Studiengängen Maschinenbau und Elektrotechnik ausbildende Fachschule. Zehn Lehrende betreuten 110 Studierende. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden die Fächer Hüttenkunde und Bauwesen mit aufgenommen. Ab 1971 erhielt die vorherige Ingenieurschule den Rang einer Fachhochschule. Zwei Jahre darauf wurde der erste Senat im Rahmen der akademischen Selbstverwaltung gewählt. 2005 erfolgte die Umbenennung in Hochschule Mannheim.
- Die gestalterische Gründungslinie geht auf die 1920 gegründete private Werkkunstschule zurück. 1995 wurde die inzwischen zur Fachhochschule für Gestaltung umgewandelte Schule vom Land übernommen und als Fakultät für Gestaltung neu etabliert.
- Die sozialwissenschaftliche Gründungslinie ist ursprünglich aufgenommen worden durch die bereits 1916 gegründete „Soziale Frauenschule“ des Vereins Frauenbildung - Frauenstudium Abteilung Mannheim, die unter dem NS-Regime eingestellt wurde. Die heutige Fakultät für Sozialwesen lässt sich direkt auf die 1968 durch die Stadt Mannheim aufgenommene Ausbildungstradition für Sozialberufe zurückführen. Die damalige „Höhere Fachschule für Sozialberufe“ ging schließlich 1972 als „Fachhochschule für Sozialwesen Mannheim“ in die Trägerschaft des Landes Baden-Württemberg über. Sie wurde 1995 in „Fachhochschule Mannheim – Hochschule für Sozialwesen“ umbenannt und fusioniert unter dem Namen „Hochschule Mannheim (Sozialwesen)“ 2006 mit der „Hochschule Mannheim (Technik und Gestaltung)“ zur „Hochschule Mannheim“.

Im Jahr 2014 umfasst die Hochschule Mannheim die neun Fakultäten für Biotechnologie, Elektrotechnik, Gestaltung, Informatik, Informationstechnik, Maschinenbau, Sozialwesen, Verfahrens- & Chemietechnik und Wirtschaftsingenieurwesen. Knapp 5.200 Studierende sind in den 22 Bachelor- und zehn Masterstudiengängen eingeschrieben. Die Studierenden werden von knapp 180 Professoren betreut. Circa 180 Mitarbeitern des wissenschaftlich-technischen und weitere circa 120 des administrativen Personals unterstützen die Professorenschaft. Der Schwerpunkt der Hochschule Mannheim liegt auf den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen.

Der erste Bachelor- und der erste Masterstudiengang wurden zum Wintersemester 1998/1999 als Bundesmodellversuch eingerichtet.

2. Kurzinformationen zum Studiengang

Der Studiengang „Design Future Society“ (M.A.) – im Folgenden Studiengang DFS genannt – startet zum Sommersemester 2017 und wird gemeinsam von der Hochschule Mannheim und der University of Leeds/ Vereinigtes Königreich von Großbritannien und Nordirland durchgeführt. Der Vollzeitstudiengang umfasst drei Semester (90 ECTS-Punkte) und steht jährlich zum Sommersemester 15 Studierenden aus Mannheim und ebenso vielen Studierenden aus Leeds offen.

Der Studiengang richtet sich an Absolventinnen und Absolventen eines designorientierten grundständigen Bachelorstudiums und Arbeitnehmern von einschlägigen dem Design verwandten Bereichen. Studierende, die sich an der Hochschule Mannheim einschreiben, müssen im Gegensatz zu Studierenden der Universität Leeds keine Studiengebühren zahlen.

III. Darstellung und Bewertung

1. Ziele

1.1. Gesamtstrategie der Hochschule Mannheim und der Fakultät für Gestaltung

Die Hochschule Mannheim bietet für den Studiengang ein sehr gut geeignetes Umfeld, das von der Immatrikulation bis zur Studierendenverwaltung, das mit Prüfungsamt, Bibliothek, Career Center und vor allem mit Sprachenzentrum und International Office alle notwendigen Dienstleistungen in professioneller Weise bereitstellt. Die Hochschule ist, auch durch ihre englischsprachige Homepage, hervorragend auf ausländische Studierende vorbereitet. Die vorliegende Kooperationsvereinbarung zwischen den beiden Hochschulen regelt den Austausch der Studierenden in vorbildlicher Weise. Der Studiengang fügt sich in die Internationalisierungsstrategie der Hochschule ein Mannheim und stellt einen wichtigen Baustein zum Ausbau der internationalen Beziehungen gemäß dem Leitbild der Hochschule dar.

Für die Fakultät für Gestaltung ist der geplante Studiengang ein wichtiger und sinnvoller Schritt, die Attraktivität des Masterstudiums Design zu verbessern und das eigene Profil zu schärfen. Design ist in besonderem Masse in Aussage und Wirkung von seinem kulturellen Kontext abhängig. Die Erfahrung, Design innerhalb von zwei unterschiedlichen kulturellen Umgebungen zu praktizieren, ist für die Studierenden eine große Chance, ihre Qualifikation und Berufsfähigkeit zu verbessern. Die Studierenden erwerben damit einen erheblichen Vorteil gegenüber jenen, deren Erfahrungen sich auf einen regionalen Kontext beschränken. Dieses Konzept ist wegen der gemeinsamen Studienstruktur wertvoller als ein herkömmlicher Studienaustausch. Durch die intensiven internationalen Erfahrungen sind die Studierenden auf den Wandel ästhetisch-kultureller Trends, denen sie im Berufsleben begegnen, wesentlich besser vorbereitet. Durch die enge Abstimmung mit der Partneruniversität in Leeds entspricht das Programm den Richtlinien in beiden EU-Partnerländern.

Mit dem Brexit wird die Durchführung vor neue Hürden gestellt, da das Programm mit entsprechenden EU-Mitteln kalkuliert, die nun in Frage gestellt sind. Die sich in Kürze verändernden Rahmenbedingungen für Hochschulpartnerschaften zwischen Deutschland und England können zurzeit in ihren Auswirkungen nicht abgeschätzt werden. Es bleibt zu hoffen, dass das vorliegende Programm dennoch eine Chance auf Verwirklichung hat.

Bei der Entwicklung des Studiengangs DSF wurden die rechtlich verbindlichen Verordnungen wie die KMK-Vorgaben, die spezifischen Vorgaben des Landes Baden-Württembergs, die des Akkreditierungsrates und des Qualifikationsrahmens für deutsche Hochschulabschlüsse einbezogen.

1.2. Qualifikationsziele des Studiengangs

1.2.1 Allgemeine Studiengangsziele

Der neue Studiengang DFS wird als „einzigartiges Programm“ bezeichnet. Hier sollten die Programmverantwortlichen vorsichtiger formulieren, da es weltweit bereits zahlreiche Programme mit ähnlichem Anspruch, wenn auch unter anderem Namen, gibt, im deutschsprachigen Raum u.a. in Braunschweig, Hannover, Saarbrücken, Trier, Coburg, Bern, Basel etc.¹ Die Hochschule Mannheim schließt hier eher an einen bestehenden Trend an. Das vorliegende inhaltliche Programm wird dadurch aber nicht geschmälert und ist in seiner Ausrichtung zu begrüßen.

Mit der Formulierung „Wir sehen den Platz des Kommunikationsdesign bereits am Beginn eines Kommunikations-, Produktentwicklungs- oder Forschungsprozesses“ wird deutlich, dass die Ziele des Studiengangs auf Erfahrungen und Diskussionen des Kommunikationsdesigns aufbauen, in denen die genannten Ziele der sozialen Relevanz, zumindest im deutschsprachigen Raum, weit weniger intensiv reflektiert werden als im Produktdesign, wo mit dem Einfluss der Ulmer Schule und durch Designtheoretiker wie Lucius Burckhardt und Bernhard Bürdecker der soziale Prozess ein grundlegendes Gestaltungskriterium geworden ist. Es wäre deswegen hilfreich, wenn die Programmverantwortlichen bei der Formulierung der Ziele stärker aus der Perspektive des Kommunikationsdesigns heraustreten und die aktuellen Diskurse in Mediendesign und Produktdesign integrieren sowie die aktuellen gesellschaftliche Megatrends wie Digitalisierung, Gesundheitsbewusstsein, Klimawandel, Urbanisierung etc. in ihren Zielen detaillierter reflektieren, da ansonsten der Anspruch „Future“ im Studiengangstitel nicht genügend Rückhalt im Studienprogramm bekommen wird. Alternativ könnten Titel und Programm deutlicher hervorheben, dass es sich um eine spezielle Ausprägung eines Kommunikationsdesign-Masterstudiums handelt.²

Der Studiengang DFS benennt die Studienziele nachvollziehbar, wenn auch etwas allgemein. Die als Ziele genannten Buzzwords bedürfen noch der inhaltlichen Konkretisierung, um nicht als bloße Schlagwörter dazustehen. So wie vorgelegt besteht bei der Ausrichtung die Gefahr einer inhaltlichen Unschärfe. Welche Probleme sollen adressiert werden? Was ist genau der Gegenstand der Gestaltung? Welche Handlungskompetenzen sollen vermittelt werden, um sich den Problemstellungen konstruktiv gestalterisch zu nähern? Hier bleibt das Konzept sehr offen, worunter die Profilierung des Studiengangs leidet. Wo greifbar, sind die Ziele jedoch angemessen, sie entsprechen

¹ Stellungnahme der Hochschule: Die konsequente internationale Ausrichtung und die damit verbundene Partnerschaft mit einer britischen Universität machen das Alleinstellungsmerkmal des Joint Degree Programms aus. Der Hochschule ist bewusst, dass andere Studiengänge in Deutschland inhaltlich ähnlich aufgestellt sind.

² Stellungnahme der Hochschule: „Die Digitalisierung der Gesellschaft und ihrer Prozesse ist bereits jetzt Kernthema des Moduls „Design and Society“. Hier wird spezifisch die Auswirkung einer fragmentierten Öffentlichkeit und ihre Auswirkung auf den öffentlichen Raum thematisiert werden. Den Trend „Gesundheitsbewusstsein“ erfassen wir konkret und anwendungsorientiert durch unsere starken Verbindungen zur Medizintechnologie in Mannheim und Leeds.“

sowohl dem aktuellen Stand der Entwicklung von Designanforderungen als auch der komplexer werdenden Rolle des Designers zwischen grafischem Handwerk und prozessorientierter Beratungsleistung. Die Ziele reflektieren so die zunehmende Rolle des Designs für Nutzerorientierung und soziale Distinktion von Kommunikation und Produkten.

Die Gutachtergruppe ist jedoch erstaunt, dass in dem inhaltlichen Konzept fast kein Wort über die lokale Spezifik von Mannheim und Leeds gesagt wird. Beide Städte verbindet sehr viel: Beides sind Industriestädte, die unterschiedlich auf den industriellen Wandel reagiert haben – die aber beide immer noch starken Transformationsprozessen unterworfen sind. Diese Tatsache sollte keinen Einfluss auf die Studienordnung haben, sehr wohl aber auf die Konzeption und Positionierung des Studiengangs. Bei kooperativen, internationalen Studiengängen stellt sich immer auch die Frage der Motivation. Durch die städtischen Transformationsprozesse ergeben sich hier sehr interessante Anknüpfungspunkte, die in der Konzeption stärker berücksichtigt werden sollten. Die real gelebte kulturelle Dimension des Studiums – das zweite Semester wird ja an der Partnerhochschule absolviert – könnte so einen inhaltlichen und konzeptionellen Rahmen bekommen.

1.2.2 Lernziele und Kompetenzen

Die Absolventinnen und Absolventen sollten nach Beendigung des Studiums eine Vielzahl von verschiedenen Kompetenzen erworben haben, welche die Hochschule Mannheim mit folgenden Lernzielen angibt:

- Detaillierte Kenntnisse im Bereich des transmedialen Designs und der integrierten Kommunikation in Bezug auf soziale Interaktionen auf Grundlage eines tiefen und umfassenden Verständnisses relevanter und zukunftsorientierter Theorien, Konzepte und Techniken.
- Hervorragende Fähigkeiten und intellektuelles Verständnis der interaktiven Anwendungsbereiche innerhalb einer transmedialen Umgebung.
- Ein umfassendes Verständnis der relevanten Techniken und Methoden für eigene Forschungsarbeiten und ein intensives und zielführendes Studium.
- Die Fähigkeit, selbstreflektiert, kritikfähig und proaktiv mit Anderen in einem multikulturellen und medienübergreifenden Umfeld professionell und produktiv zusammen zu arbeiten.
- Selbständiges und sicheres Identifizieren von Kommunikationsmustern, sowie deren Mechanismen und Strukturen, um effektive und strategische Lösungen und gestalterische Ideen entwickeln zu können und Fragestellungen für zukunftsweisende Forschungsprojekte formulieren zu können.
- Entwicklung von detaillierten Forschungskonzepten sowie deren erfolgreiche Implementierung und Evaluation.
- Kritische Auseinandersetzung mit aktuellen sozialen Fragestellungen, sowie deren Analyse und Synthese in komplexen Fallstudien.

- Ein tiefes Verständnis innovativer Technologien im Bereich Kommunikationsprozesse, sowie die Fähigkeit zur Entwicklung zukunftsorientierter Ansätze, um diese Technologien zu nutzen.
- Die Fähigkeit, eigenständig im Bereich innovativer Techniken und Technologien experimentell zu forschen und die so gewonnenen Ergebnisse zu reflektieren und zu formulieren.
- Ein tiefes Verständnis der strategischen Dimension von Markenkommunikation als System und Prozess.
- Die Fähigkeit, Kampagnen mit sozio-politischem, ökonomischen oder ökologischen Dimensionen zu entwerfen und zu orchestrieren.
- Der sichere Umgang mit aktuellen Tools zur Beschreibung von kommunizierenden und selbstorganisierenden Systemen und deren Anwendung in der strategischen Kommunikationsplanung für zukunftsorientierte und sozial relevante Projekte.
- Hervorragende Kenntnisse in der Analyse und der Entwicklung von Texten als Schnittstelle zwischen Interpretation und Information.
- Die Fähigkeit zur Analyse und Kritik aktueller medialer Phänomene sowie deren sozialer und philosophischer Aspekte im Bereich der Ästhetik, der Kognitionslehre sowie der Semiotik.
- Ein tiefes Verständnis der für die Kommunikation im Raum relevanten Aspekte sowie deren zielführende Implementierung.

Ein Vergleich mit den Modulbeschreibungen legt nahe, dass diese Ziele im Wesentlichen erreicht werden können. Der Anspruch, technologische Entwicklungen zu reflektieren, wird jedoch im Curriculum nicht ausreichend berücksichtigt. Auf ein avanciertes technisches Verständnis digitaler Trends kann das Masterprogramm wegen der Heterogenität der Studierenden aus unterschiedlichen, zum Teil technikfernen künstlerischen Studienschwerpunkten nicht aufbauen. Ohne eine Begeisterung und ein tieferes Verständnis für aktuelle digitale Entwicklungen bleibt aber der Diskurs darüber oberflächlich und die praktische Arbeit laienhaft. Entweder muss das Profil mehr in Richtung kulturpolitischer Fragestellungen geschärft werden oder das Verständnis technologischer Entwicklungen stärker im Curriculum verankert werden. Dies könnte z.B. in speziellen Workshops geschehen, in denen sich die Studierenden in den Umgang mit aktuellen digitalen Trends einarbeiten. In Konkurrenz gibt es zahlreiche Masterstudiengänge im Bereich der digitalen Medien, denen zwar oft Module zur gesellschaftlichen und ethischen (Stichwort Technologiefolgen) Reflexion fehlen, die aber auf Grund entsprechender Curricula ein professionelles Verständnis von Technologien sicherstellen. Eventuell wäre es sinnvoll, den Anspruch hier auch im Hinblick auf die eigenen personellen Ressourcen einzuschränken und zu konkretisieren, um falschen Erwartungen und daraus resultierenden Enttäuschungen von Studierenden vorzubeugen.

1.2.3 Persönlichkeitsentwicklung und Befähigung zum gesellschaftlichen Engagement

Durch die Internationalität und Interkulturalität des Studiengangs DFS ist der Studiengang sehr gut geeignet, die Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Die solidaritätsorientierte kritische Reflexion (s.o.) befähigt die Studierenden zudem zum gesellschaftlichen Engagement.

1.2.4 Berufsbefähigung

Die allgemeinen Ziele des Studiengangs im Hinblick auf die Berufsqualifikation von Studierenden sind nachvollziehbar dargestellt worden und entsprechen allen Anforderungen an eine zeitgemäße Ausbildung auf Masterniveau. Das Studiengangskonzept hingegen und die Gestaltung der Module stellen den Studiengang gerade im ersten Semester als stark theorieorientierte Ausbildung vor, die einige zentrale Anforderungen an die Berufspraxis offen lässt bzw. diese nicht klar genug formuliert. Insbesondere wäre eine Präzisierung notwendig, wie die umfänglichen Lernziele innerhalb der Module des ersten und zweiten Semesters genau erreicht werden sollen.

Die Ziele changieren etwas zwischen einer solidaritätsorientierten kritischen Reflexion, also dem Ziel, „gesellschaftliche Strukturen zu beschreiben und Voraussagen über deren Entwicklungen zu treffen“, und einem angewandten unternehmensnahen Corporate Design, um „strategische Dimension von Markenkommunikation“ zu gestalten. Hier wäre eine systematische Darstellung der Ziele und ihrer Gewichtungen hilfreich, zumal in Leeds nach Lektüre der Website scheinbar eher ein social design im Sinne des Universal Design praktiziert werden soll. Unterschiedliche Ziele in Mannheim und Leeds wären kein Nachteil für das Programm, soweit sie aufeinander bezogen werden und die Unterschiede nicht als Nebeneinander, sondern als sich ergänzende Facetten verstanden und reflektiert werden.

Das Berufsumfeld für die Absolventen wird treffend, wenn auch sehr allgemein umrissen. Für die Studierenden wäre hilfreich, wenn die Berufsmöglichkeiten exemplarisch auf der Grundlage einer Marktanalyse der Fakultät oder zumindest an Hand von beruflichen Profilen von Absolventinnen und Absolventen aus den bisherigen designrelevanten Studiengängen beider Hochschulen dargestellt würden. Merkwürdigerweise fehlt ein Modul zur direkten Berufsqualifikation (Medienrecht, Betriebswirtschaft, Entrepreneurship) vollständig. Grade in der Kreativszene scheitern viele Berufsanfänger an ungenügenden wirtschaftlichen Kenntnissen. Eine systematische Auseinandersetzung mit der beruflichen Wirklichkeit künftiger Absolventinnen und Absolventen und den daraus abzuleitenden und zu vermittelnden Kompetenzen ist leider im Programmwurf nicht enthalten.³

³ Stellungnahme der Hochschule: „Wir haben hierzu einen regelmäßigen Workshop mit externer Kompetenz installiert. Die erste Workshop mit Cool Ideas Society e.V. hat für die Studierenden bereits stattgefunden ein weiterer ist für Juni geplant. Leeds wird ebenfalls mit der Cool Ideas Society entsprechende Workshops anbieten.“

Auffällig ist, dass zwar von der „Fähigkeit, eigenständig im Bereich innovativer Techniken und Technologien experimentell zu forschen“ und einem „sicherem Umgang mit aktuellen Tools“ gesprochen wird, die hierzu notwendigen Angebote in den Modulen jedoch nicht ausreichend beschrieben werden. Es wäre hilfreich, wenn ersichtlich würde, wie aktuelle und gerade in der Entwicklung befindliche internationale Projekte aus der unternehmerischen, institutionellen und forschenden Praxis Eingang in die Lehre finden, welche aktuellen und zukünftigen Trends besonders in den Blick genommen werden können und wie das Curriculum den Studierenden Wege in die konkrete Umsetzung von Projektideen weisen möchte. Auch stellt sich die Frage, welche Technologien sich Studierende konkret, im Sinne einer persönlichen Profilbildung aneignen können (VR, Modelling, Innovative Materialien, 3D Printing, Nachhaltige Produktionszyklen etc.). So steht zu befürchten, dass eine tatsächliche Auseinandersetzung mit neuen Technologien nicht die erforderliche Tiefe bekommt.⁴

Interessant ist, dass wesentliche Begriffe des gesellschaftlichen Wandels zu Beginn des 21. Jahrhunderts überhaupt nicht im Fokus des vorliegenden Studiengangskonzepts zu stehen scheinen, weil sie entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich im Dokument erwähnt werden: IT-Infrastruktur und Sicherheit, Big Data, Social Networks, Cyber Kriminalität, Cyber War, Smart Objects, Industrie 4.0, Nachhaltigkeit etc. Im seltsamen Kontrast hierzu steht der Rückgriff auf Kant, Beuys und Habermas. So richtig die theoretische Basis und Verankerung für dieses Programm ist, so auffällig ist der Kontrast zwischen dem aus dem Erfahrungsraum der Programmverantwortlichen resultierenden Beschreibungen und dem aktuellen öffentlichen Diskurs. Es wäre wünschenswert, wenn Studieninteressierte hier konkretere Anknüpfungspunkte fänden, aus welchen Perspektiven in Mannheim und Leeds Design, Zukunft und Gesellschaft in den Blick genommen werden.⁵

1.3. Fazit

Der Studiengangs DFS orientiert sich an allgemeinen Qualifikationszielen. Diese umfassen fachliche und überfachliche Aspekte und beziehen sich insbesondere auf die Bereiche künstlerische Befähigung, der Befähigung, eine qualifizierte Erwerbstätigkeit aufzunehmen, sowie der Befähigung zum gesellschaftlichen Engagement und Persönlichkeitsentwicklung.

⁴ Stellungnahme der Hochschule: Dieser Punkt betrifft stärker das Produktionsdesign als hier das Kommunikationsdesign. Der Studiengang DFS will und kann sich davon absetzen. „Eine persönliche Profilbildung findet hier nicht durch den Erwerb technologischer Spezifikationen statt.“

⁵ Stellungnahme der Hochschule: „In Gesprächen mit den Modulverantwortlichen ist hier bereits eine Aktualisierung vorgenommen worden in der auch deutlich wird, dass es uns bei der Betrachtung der geisteswissenschaftlichen Grundlagen darum geht, in wie weit eine Projektion auf gegenwärtige Fragestellungen gelingen kann.“

2. Konzept

2.1. Zugangsvoraussetzungen

Die allgemeinen Zugangsvoraussetzungen werden in der Studien- und Prüfungsordnung (SPO) genannt: „Die Zulassung zu den Masterstudiengängen nach § 1 Abs. 1 setzt einen Hochschulabschluss oder einen gleichwertigen Abschluss voraus. Studienbewerber müssen eine hinreichende Beherrschung der Unterrichtssprachen des jeweiligen Studiengangs nachweisen. Die Anforderungen im Einzelnen sowie weitere Zulassungsvoraussetzungen sind für jeden Masterstudiengang in einer besonderen Satzung geregelt.“ (§ 2 (1-3) SPO). Zusätzlich gibt es ein Verfahren zur Feststellung der künstlerischen Befähigung, welches in der „Satzung der Hochschule Mannheim über das hochschuleigene Eignungsfeststellungsverfahren im Masterstudiengang Kommunikationsdesign mit akademischer Abschlussprüfung (Master of Arts) vom 16.12.2004“ geregelt ist.

Für die Zulassung zum internationalen Studiengang Kommunikationsdesign (Joint-Degree-Master mit der Universität Leeds) gilt ergänzend:

1. Zulassungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Bachelor-Studium im Bereich Design mit 210 ECTS-Punkten. Bewerber mit Bachelor-Abschluss mit lediglich 180 ECTS-Punkten können in einem Vorsemester 30 ECTS-Punkte aus dem Bachelor-Studiengang Kommunikationsdesign nachholen.
2. Bewerber müssen ein aussagekräftiges Portfolio einschließlich der Abschlussarbeit des ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschlusses sowie drei bis fünf Arbeiten aus Studium und/oder Berufstätigkeit einreichen.
3. Einzureichen sind Arbeitszeugnisse über die Tätigkeiten seit der Beendigung des ersten berufsqualifizierenden Hochschulabschlusses.
4. Nachweis ausreichender Sprachkenntnisse: Für Bewerber aus Staaten, deren Amtssprache nicht Deutsch ist, ein Nachweis über ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache (näheres regelt § 3 Absatz 1 Nr. 10 der Zulassungs- und Immatrikulationsordnung der Hochschule Mannheim (ZO)). Für Bewerber aus Staaten, deren Amtssprache nicht Englisch ist, ein Nachweis über ausreichende Kenntnisse der englischen Sprache. Als Nachweis gilt IELTS (6.5 allgemein mit nicht weniger als 6.0 in jedem einzelnen Segment).

Die Auswahlverfahren von Bewerbern, insbesondere das Einreichen eines Portfolios und dessen Bewertung, werden nachvollziehbar und vorbildlich beschrieben. Allerdings bleibt unklar, warum auf ein in diesem Zusammenhang durchaus übliches Auswahlgespräch verzichtet wird. Ein zweistufiges Auswahlverfahren mit (1) Portfolio und (2) praktischer Stehgreifaufgabe und Auswahlgespräch könnte Motivation und tatsächliche Eignung präziser bewerten als eine Auswahl nach Aktenlage. Hier mögen unterschiedliche Verfahren an deutschen oder englischen Hochschulen eine Rolle spielen. Wenn das Programm jedoch attraktiv für Bewerber anderer Studienstandorte und

auf Grund der Programmeigenheiten lediglich verwandter Vorstudiengänge sein soll – so scheint zumindest der Anspruch zu sein –, dann ist mit einer großen Heterogenität von Bewerbern zu rechnen, deren Designverständnis und Eignung allein durch das Portfolio nicht leicht beurteilbar sein wird.

Zwar wird erwähnt, dass Bewerber eventuell fehlende ECTS-Punkte nachholen können. Wie die Steuerung und Auswahlmöglichkeiten konkret organisiert werden, bleibt aber offen. Es wäre zu wünschen, dass die Studierenden in Bezug auf individuelle Lücken hinsichtlich des Masterstudiums gezielt auf entsprechende Kursangebote hingewiesen werden.

Die Anerkennungsregeln hochschulisch erbrachter Leistungen erfolgt gemäß der Lissabon-Konvention in § 13 (1) SPO, für außerhochschulisch erbrachte Leistungen ebendort in Abs. 3. Die Ordnung wurde einer Rechtsprüfung unterzogen und ist veröffentlicht.

2.2. Studiengangsaufbau

2.2.1 Allgemeiner Studiengangsaufbau

Der Studiengang DFS hat einen Umfang von drei Semestern Regelstudienzeit. Einschließlich der Masterarbeit werden so 90 ECTS-Punkte erworben. Im ersten Semester sind die Studierenden an ihrer Heimathochschule, das zweite Semester im Ausland und das dritte Semester wieder am Heimatstandort.

Der Modulkatalog beschreibt Inhalte und Ziele sehr allgemein. Die künftigen Inhalte lesen sich stellenweise eher wie eine Ideenskizze als wie ein konsistenter und verlässlicher Wegweiser durch die Anforderungen des Studiums. Da der Studiengang DFS noch nicht gestartet ist, verwundert diese prinzipielle Offenheit nicht und bietet sogar Raum für Anpassungen. Jedoch sei darauf hingewiesen, dass die Modulbeschreibungen auf der Internetseite der Universität Leeds konkreter gestaltet sind (<http://webprod3.leeds.ac.uk/catalogue/dynprogrammes.asp?Y=201718&P=MA-DESN%2FDFS>). Möglicherweise differieren die Inhalte aber auch leicht zwischen Leeds und Mannheim.

Insgesamt ist der Studiengang DFS strukturell stimmig hinsichtlich der Umsetzung der angestrebten Studiengangsziele aufgebaut, jedoch erscheinen der Gutachtergruppe einige Punkte zu ambitioniert hinsichtlich der verfügbaren Zeit und fachlichen Möglichkeiten, worauf im Folgenden näher eingegangen werden soll.

2.2.2 Erste Semester

Das erste Semester besteht aus vier Modulcontainern mit insgesamt 10 Veranstaltungen und zusammen 24 SWS. Für Studierende aus angewandten Hochschulstudiengängen dürfte dieses sehr theoretische und wahrscheinlich textlastige Studium ungewohnt sein. Die Konzentration der The-

orie im ersten Semester macht andererseits Sinn, weil damit das zweite Semester von der Schwierigkeit entlastet wird, theoretische Fachdiskurse in einer anderen Sprache führen zu müssen. Im Programm des ersten Semesters hat Corporate Design als Subdisziplin des Kommunikationsdesign eine besondere Rolle inne, gleichzeitig soll Design als gesellschaftskritische Disziplin etabliert werden. In den Syllabi innerhalb der Modulbeschreibungen der Universität Leeds sieht das Programm weniger ausufernd aus, weil dort zumindest in der Darstellung die Module nicht in einzelne Veranstaltungen unterteilt sind.

Im Modul „Integrated Communication“ soll Brand/Identity Design thematisiert, die aktuelle Diskussion um Designmanagement und der Themenkomplex „Design Thinking“ aufgenommen sowie eine Kommunikationsplattform erstellt werden. Für letzteres wird der Begriff der „sozialen Skulptur“ des Künstlers Joseph Beuys bemüht, wobei der Zusammenhang eines erweiterten gesellschaftsorientierten Kunstbegriffs und einer Kommunikationsplattform in der Modulbeschreibung offen bleibt. Das Modul spannt einen weiten Bogen zwischen der Vermittlung kundenorientiertem Corporate Designs und experimenteller Gesellschaftskritik. Inwieweit bei der Kommunikationsplattform zudem „soziale“ Medien eingesetzt werden bzw. auf welcher Vermittlungsgrundlage ein professioneller Umgang mit digitalen Tools erfolgen kann, bleibt offen. Der im Modul formulierte Anspruch ist innovativ und interessant, bedarf aber der Präzisierung, um das Nebeneinander der verschiedenen Ausgangspunkte (CD, Beuys, Design Thinking, soziale Medien, angewandte Mediengestaltung) zu einem konstruktiv zusammenhängenden Programm zu machen und die darin von den Studierenden selbständig zu leistende kreative Teamarbeit erfolgreich anzuleiten. Dies gilt auch, wenn sich die selbständige Arbeit auf ein Konzept für einen Projektplan beschränkt, wie dies die Modulbeschreibung der Universität Leeds nahelegt (<http://webprod3.leeds.ac.uk/catalogue/dynmodules.asp?Y=201718&F=P&M=DESN-5121M>).

Im Modul „Social Aesthetics“ werden in zwei Veranstaltungen Immanuel Kants Erkenntnistheorie sowie dessen Rezeptionsgeschichte und Theorien der Medien- und Popkultur im Hinblick auf Narrative und kollektive Identitäten vermittelt. Welche Theorieansätze im Einzelnen vermittelt werden sollen und welche Lektüren vorgesehen sind, wird leider nicht angegeben.

Das Modul „Design & Society“ besteht aus drei Teilveranstaltungen, in denen exemplarisch und mit wechselnden Inhalten soziale Strukturen untersucht und reflektiert werden. Mit Rekurs auf Jürgen Habermas, auf den Strukturalismus und die Soziologie werden Kommunikationsstrategien im urbanen Raum behandelt. Erstaunlicherweise werden die aktuellen Themen der Technikethik (Technologiefolgenabschätzung), der Nachhaltigkeit und des sozialen Raums nicht angesprochen. Die Inhalte dieses Moduls sollten noch einmal an Hand aktueller philosophischer und soziologischer Diskurse überdacht werden.

Mit dem Modul „Research Methodology“ soll ein Methodenbewusstsein geschaffen und auf das Anfertigen der Masterthesis vorbereitet werden. In einer zweiten Veranstaltung wird Text als Kommunikationswerkzeug und in seinem Verhältnis zum Bild untersucht.

Diese vier Module des ersten Semesters enthalten also einen umfassenden Einblick in Soziologie, Philosophie, Designmethodik und Corporate Design. Das Programm ist damit äußerst anspruchsvoll. Zudem trifft es auf Studierende, die in ihrem Vorstudium vornehmlich angewandt-künstlerische Praxis gewohnt sind und nun auf ein konzentriertes wissenschaftliches Arbeitsprogramm stoßen, bei dem sowohl Methoden als auch Inhalte neu sind. Immerhin haben die Studierenden zuvor erfolgreich eine Bachelorthesis verfasst und, zumindest wenn sie ihr Vorstudium an der gleichen Fakultät absolviert haben, bereits Einblick in die Anforderungen und Themen der Dozenten des Masterstudiengangs bekommen.

Trotzdem bleiben Zweifel, ob das Programm nicht eine systematische Überforderung darstellt, wenn die Themen nicht bloß oberflächlich und vorlesungsartig überflogen werden sollen. Mehr als Interesse an den vielen Theorieansätzen kann in einem solch engen Zeitrahmen und in nur einem Semester kaum geleistet werden. Üblicherweise werden diese Themen in umfangreichen Universitätsstudiengängen vermittelt. Außerdem soll hier auf Masterniveau gearbeitet werden, so dass eine bloße Einführung in Theorien nicht angemessen wäre. Gegenüber Universitätsstudiengängen können aber die Designstudierenden auf der Grundlage einer interdisziplinären Betrachtungsweise und eines besonderen Methodenrepertoires diese Theorien leichter eigenständig interpretieren, bewerten und in gestalterischer Praxis anwenden. Zumindest sollte erwogen werden, stärker exemplarisch und experimentell praktisch-künstlerisch zu arbeiten.

Die theoretische Ausrichtung des ersten Semesters ist daher zwar prinzipiell zu begrüßen, innerhalb der Designausbildung benötigt Theorie aber einen praktischen Bezugsrahmen, um die theoretischen Einsichten und Erkenntnisse auch in einen Entwurf einfließen lassen zu können. Die Gutachtergruppe vertritt die Auffassung, dass in Designstudiengängen – auch auf Masterniveau – die Vermittlung von Handlungskompetenz essentiell ist. Studierende müssen in die Lage versetzt werden, Entwürfe zumindest prototypisch umzusetzen. Insbesondere bei Masterstudiengängen mit einem breiten konzeptionellen Rahmen – hierzu gehört auch der Studiengang DFS – sollte es klare Vorstellungen über die Handlungskompetenzen geben, die im zweiten Semester und in der Ausarbeitung der Masterthesis benötigt werden. Demnach erscheint es dringend erforderlich, im ersten Semester Kurse anzubieten, in denen eine solche technische Handlungskompetenz vermittelt wird. Mit „Design Thinking“ ist es da nicht getan. Konkret sind Angebote im Bereich der Web-Technologien (HTML, CSS, JavaScript) oder des Bewegtbilds (Adobe After Effect, Video, 3D-Animation) sinnvoll, um unterschiedlichen konzeptionellen und gestalterischen Fragestellungen begegnen zu können. Mit den technischen Angeboten würde eine Grundlage für die Umsetzung der ambitionierten Ziele des zweiten Semesters gelegt werden. Es wäre daher hilfreich, die Module

des ersten Semesters stärker im Hinblick auf theoretische, technische und methodische Kompetenzen zu gliedern. Die Gewichtung der Studienleistungen innerhalb der Module muss dabei nicht notwendigerweise gleichmäßig sein – der Fokus kann hier weiterhin auf den theoretischen Inhalten bleiben. Die Dreiteilung kann aber helfen, die Studienstruktur besser zu verstehen und die Anzahl der Prüfungen zu reduzieren.

Insgesamt bleiben Zweifel an der Studierbarkeit des ersten Semesters. Es ist zu begrüßen, dass die Module wenigstens teilweise in Mannheim auf Deutsch unterrichtet werden, da sonst eine weitere sehr hohe Hürde für das Verständnis und die Artikulation extrem komplexer fachdisziplinärer Inhalte hinzu kämen.

2.2.3 Zweite Semester

Im zweiten Semester werden zwei große Module mit je 15 ECTS-Punkten unterrichtet: Das erste Modul ist ein formaler Rahmen für zwei unabhängige praktische Projektarbeiten, wobei das eine individuell und das andere als Gruppenarbeit mit einem Kooperationspartner erarbeitet wird. Beide Projekte enden mit einer Präsentation für einen gestalterischen Konzeptentwurf in Bezug auf ein gesellschaftsrelevantes Thema. Grundlage ist die theoretische Diskussion des ersten Semesters. Die Projekte können als Masterarbeit weitergeführt und umgesetzt werden. Die Projekte werden implizit als Kommunikationsdesignprojekte gesehen, die in ein bzw. zwei Medienkanälen umgesetzt werden sollen.

Im zweiten Modul vertiefen drei Veranstaltungen jene theoretische Reflexion, die im ersten Semester begonnen wurde. Dazu wird konkret die Entwicklung interaktiver Medien mit besonderer Berücksichtigung des Web 2.0 betrachtet, wobei ein umfangreicher Katalog weiterer Megathemen angefügt wird. Wie jedoch die Ziele, „they will learn how to develop, implement [!] and control own unique applications“ und „they will be able to use this understanding to develop outstanding solutions for digitally based communications with a relevant social input“ erreicht werden sollen, bleibt offen und ist schlicht weder glaubhaft noch nachvollziehbar, solange keine systematische Zusammenarbeit mit einem Informatikstudiengang stattfindet. In einer zweiten Veranstaltung soll auf der wiederaufgenommenen Diskussion von Habermas Konzept des öffentlichen Raums ein praktisches Projekt entworfen werden. Auch in der dritten Veranstaltung soll auf Grundlage philosophischer Theorie ein weiteres praktisches Projekt bearbeitet werden.

Im zweiten Semester sind also insgesamt fünf praktische Projekte zu entwickeln, wobei zwei einen dafür angemessenen komfortablen Zeitrahmen aufweisen. Die Veranstaltungen im Modul „Design Futures“ knüpfen direkt an das erste Semester an und fordern neben theoretischer Auseinandersetzung einen praktischen Transfer.

2.2.4 Dritte Semester

Das dritte Semester dient der Fertigung der Masterarbeit. Obwohl die Masterarbeit in den meisten Fällen die Fortsetzung eines an der Partnerhochschule entwickelten Projekts sein dürfte, wird die Ausarbeitung an der Heimathochschule vorgenommen. Hier bleibt abzuwarten, ob die Übergabe der Betreuung funktioniert.

2.2.5 Zwischenfazit

Die Studienstruktur ist somit plausibel, könnte aber viele Studierende deutlich überfordern. Insgesamt ist die Studienstruktur mit zehn Theorieveranstaltungen im ersten Semester und fünf praktischen Arbeiten im zweiten Semester überfrachtet. Dies ließe sich abmildern, wenn z.B. das Programm im ersten Semester auf weniger Teilmodule reduziert und der Workshop-Charakter der drei kleineren Einheiten im zweiten Semester deutlicher hervorgehoben würde.

Das Programm wirkt insgesamt etwas kleinteilig, da die eigentliche Studienstruktur nicht durch die Module, sondern eher durch die darin befindlichen konkreten Veranstaltungen bestimmt wird. Dies führt zu einer sehr hohen Arbeitsbelastung durch unabhängig voneinander zu bearbeitende Themen und lässt wenig Zeit für ein vertiefendes experimentelles Arbeiten. So sollten die Programmverantwortlichen überlegen, ob im zweiten Semester wirklich zwei umfangreiche Masterprojekte parallel bearbeitet werden müssen oder ob es nicht besser wäre, wenn sich die Studierenden auf das Kooperationsprojekt konzentrieren könnten. Dass sie individuell ein Projekt bearbeiten können, haben die Studierenden bereits in der Bachelorarbeit des Vorstudiums bewiesen, und sie müssen im Modul „Design Futures“ zusätzlich drei weitere praktische Projekte bearbeiten. Zudem könnte das erste Semester entlastet werden, wenn im vorgenannten Modul einige Inhalte aus dem ersten Semester aufgenommen würden.

2.3. Modularisierung und Arbeitsbelastung

Der Studiengang DFS ist modularisiert. Die Module im ersten Semester umfassen jeweils 7,5 ECTS-Punkte und im zweiten Semester 15 ECTS-Punkte. Die Masterarbeit hat einen Workload von 30 ECTS-Punkten. Ein ECTS-Punkt ist mit 30 Zeitstunden in den Modulbeschreibungen veranschlagt. Aufgrund der engen Abstimmung mit Leeds gibt es keine Pflicht-, Wahlpflicht- oder Wahlmodule, was verständlich ist und vor dem Hintergrund wechselnder Projekte auch nicht notwendig erscheint.

Die Studierbarkeit muss erst auf Plausibilität hin überprüft werden, jedoch erscheint gerade vor dem Hintergrund einer heterogenen Eingangskohorte mit bis dato künstlerisch geprägten Studienerfahrungen die Arbeitsbelastung im theoriegestützten ersten Semester mit 10 Abschlussprüfungen schon auf dem Papier sehr hoch (siehe III.2.5). Hier sollte ein Augenmerk auf den Workload der Studierenden gelegt werden.

2.4. Lernkontext

Die Hochschule in Mannheim bietet – wie bei einer Begehung im Januar 2016 deutlich wurde – ein geeignetes Umfeld für den Studiengang DFS. Das Gebäude der Fakultät für Gestaltung verfügt über Seminarräume, Projekträume und Werkstätten. Für die Studierenden des zweiten Semesters, also die Studierenden aus Leeds, sollte sichergestellt werden, dass über die notwendige englischsprachige Literatur verfügt werden kann oder zumindest ein digitaler Zugriff möglich ist.

Unklar bleibt, wo die Fähigkeiten herkommen sollen, komplexe digitale Anwendungen zu realisieren. Dafür wäre ein entsprechendes Vorstudium im Bereich digitaler Medien oder Informatik notwendig. Das Programm setzt zumindest in Mannheim stark auf einem Vorstudium in Kommunikationsdesign auf. Die Programmverantwortlichen sollten klären, welche Arbeitsumgebungen sie für digitale Projekte bereitstellen können und wer das entsprechende Know-how für Hard- und Software kompetent und in welchem Umfang wann vermitteln kann. Es stellt sich die Frage, wie es möglich sein soll, in der Veranstaltung „Social Sculpture“ mit 3 ECTS-Punkten über die Einarbeitung in den Begriff Design Thinking und dessen kulturhistorische Nachverfolgung in die Kybernetik zu einer funktionierenden, die komplexe Kommunikation des Studiums tragende digitale Kommunikationsplattform zu kommen, wenn mit der Plattform mehr gemeint ist als das Zusammenklicken einer Facebook-Gruppe. Selbstverständlich gibt es eine Reihe interessanter Tools für kollaboratives Arbeiten. Deren Konfiguration sowie die Reflexion und Evaluation auf der Grundlage eines zuvor ermittelten Bedarfs wäre durchaus eine sinnvolle Veranstaltung, allerdings ist fraglich, ob dafür der kulturhistorische Überbau zielführend ist oder eher das Methodenrepertoire der Softwareentwicklung und eine Einführung in moderne Projektmanagementmethoden wie Scrum erfolgen sollte.

2.5. Prüfungssystem

Die ZO und die SPO der Hochschule Mannheim regeln die Prüfungsangelegenheiten auf vorbildliche Weise. Die Studien- und Prüfungsordnung gliedert sich in einen allgemeinen Teil für alle Studiengänge und einen besonderen Teil, im vorliegenden Fall den § 34 SPO nebst Tabellenanhang. In diesem Anhang werden die einzelnen Veranstaltungen und deren Prüfungsformen genau beschrieben. Allerdings wird hier deutlich, dass die Module nur Überschriften für die einzelnen Veranstaltungen sind, die mit je eigenen Prüfungen abschließen. Dies wird auch so im Selbstbericht vorgestellt: „Es sind 15 Prüfungsleistungen in insgesamt 7 Modulen (inkl. Thesis) zu erbringen. 5 Prüfungen sind in englischer Sprache“ (Bericht 3.3). Somit dienen die Prüfungen zwar der Feststellung, ob die formulierten Qualifikationsziele erreicht wurden und sind wissens- und kompetenzorientiert. Jedoch sind sie nicht modulbezogen und die Module schließen in der Regel nicht mit einer das gesamte Modul umfassenden Prüfung ab. Zumindest für die Module im ersten Se-

mester ist dies zu ändern und die Anzahl der Modulteilprüfungen ist deutlich zu reduzieren. Zudem übersteigt die Anzahl der Prüfungen das festgesetzte Maß von sechs Prüfungen pro Semester im ersten Semester mit fünf Projektarbeiten und fünf zweistündigen Klausuren deutlich.

Ein Abkürzungsverzeichnis für die im Anhang zur Prüfungsordnung aufgeführten Prüfungen fehlt an dieser Stelle, ist aber anderenorts zu finden. Allerdings wird auch dort die im Studiengang übliche Projektarbeit (PA) nicht genauer definiert. Da die Projektarbeit zum Teil als Teamarbeit und in Kooperation mit externen Partnern anzufertigen ist, sind zur Orientierung der Studierenden genauere Regularien über praktische und dokumentierende Anteile und deren Bewertungskriterien aufzuführen. Für die in England absolvierten Module liegt ein Bewertungskatalog vor.

Der Nachteilsausgleich für behinderte Studierende hinsichtlich zeitlicher und formaler Vorgaben im Studium sowie bei allen abschließenden oder studienbegleitenden Leistungsnachweisen ist sichergestellt (vgl. § 8 (2) SPO). Die SPO wurde einer Rechtsprüfung unterzogen und veröffentlicht.

2.6. Fazit

Der Studiengang ist geprägt von einer Aufbruchsstimmung, die in der Begehung im Januar 2016 sowohl bei den Studierenden als auch bei den Dozierenden deutlich spürbar war. Die Kraft und Energie, diesen anspruchsvollen Studiengang durchzuführen, ist vorhanden. Dass die im Bericht und vor allen den Modulbeschreibungen genannten Ansprüche im Einzelnen etwas überzogen erscheinen, mag dieser Aufbruchsstimmung geschuldet sein, vieles wirkt noch wie eine etwas unzusammenhängende Ideensammlung. Um späteren Enttäuschungen zu vermeiden, sollten die Modulbeschreibungen noch einmal hinsichtlich einer pragmatischen Durchführung und des realistisch zu Schaffenden überarbeitet werden. Der „Module and Programme Catalogue“ der Universität Leeds, bei dem die Modulunterteilung in einzelne Veranstaltungen nicht sichtbar ist, zeigt einen besser nachvollziehbaren Anspruch.

Trotzdem ist die Struktur insgesamt sinnvoll. Falls tatsächlich interaktive Medien bei der Realisierung der Projektarbeiten eine größere Rolle spielen – was bei der zukunftsorientierten Ausrichtung des Studiengangs und dessen Bezug auf gesellschaftliche Trends wie die Digitalisierung eigentlich selbstverständlich sein sollte –, wäre die Einbindung eines Moduls für interaktive Medien notwendig und es sollte zudem über ein Modul zum Thema Recht und Selbständigkeit nachgedacht werden, um den Studierenden den Einstieg in das Berufsleben zu ebnen. Auch ein Sprachenmodul im ersten Semester wäre sinnvoll. Die kleinteilige Binnenstruktur mit überlappenden Inhalten sollte überdacht werden.

Insgesamt ist das Studiengangskonzept akzeptabel. Das Studiengangskonzept umfasst die Vermittlung von Fachwissen und fachübergreifendem Wissen sowie von fachlichen methodischen und generischen Kompetenzen. Es ist in der Kombination der einzelnen Module in weiten Teilen stimmig im Hinblick auf formulierte Qualifikationsziele aufgebaut und sieht zumeist adäquate

Lehr- und Lernformen vor. Es legt die Zugangsvoraussetzungen und ein adäquates Auswahlverfahren fest sowie Anerkennungsregeln für an anderen Hochschulen erbrachte Leistungen gemäß der Lissabon-Konvention und außerhochschulisch erbrachter Leistungen. Dabei werden Regelungen zum Nachteilsausgleich für Studierende mit Behinderung getroffen. Die Studienorganisation gewährleistet die Umsetzung des Studiengangskonzeptes.

3. Implementierung

3.1. Ressourcen

Der Studiengang ersetzt den bisherigen Masterstudiengang „Kommunikationsdesign“ (M.A.) der Fakultät für Gestaltung, die Ressourcen sind somit vorhanden. Durch die Auslagerung des zweiten Semesters nach England entsteht der Fakultät sogar eine Deputatsreduktion von ca. 20 SWS pro Jahr. Die personellen Ressourcen sind vorhanden, die Lehrende und Werkstattleiter sind für das vorgestellte Programm überaus qualifiziert. Um das Thema Digitalisierung/Zukunftstechnologien professionell abbilden zu können, wäre eine engere Zusammenarbeit mit der Fakultät für Informatik sinnvoll.

Die neue Ausrichtung auf Zukunftsfragen stellt zwar abweichende Anforderungen an die Werkstätten und Labore, aber auch dafür ist die Fakultät gut gerüstet. Ein eigenes Zukunftslabor wäre erwägenswert, das einen einfacheren und kompetent betreuten Zugang zu digitalen Schlüsseltechnologien des Studiengangs sicherstellt und für die Studierenden zudem als räumliche Heimat auf dem Campus dienen könnte – für einen gemeinsamen Anlaufpunkt besteht bei diesem Konzept ein besonderer Bedarf.

Den Unterlagen der Universität Leeds ist zu entnehmen, dass die dortige personelle, finanzielle, sächliche und räumliche Ausstattung ebenfalls gesichert ist.

3.2. Entscheidungsprozesse, Organisation und Kooperation

Der Studiengang DFS stellt als internationales joint-programme zwischen der Hochschule Mannheim und der University of Leeds besondere Anforderungen an die Organisation. Das erste Semester wird für Studierende, die sich in Mannheim einschreiben, mit teilweise deutschsprachigem Unterricht studiert, das zweite stärker projektorientierte Semester in Leeds, die daraus resultierende Masterarbeit wiederum in Mannheim. Diese Aufteilung ist realistisch und gut organisierbar.

Für die Studienorganisation sind gemeinsame Gremien geschaffen worden: das Joint Programme Committee (JPC), das Programme Team (PT) und das Joint Board of Examiners (JBE).

1. Das Joint Programme Committee umfasst drei Vertreter jeder Hochschule: Die Studiengangsleitung, eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter und eine Studentin bzw. einen Studenten. Die Leitung übernimmt alternierend die Studiengangsleitung einer Hochschule für

zwei Jahre. Das JPC berichtet dem Dekan der Fakultät für Design der Hochschule Mannheim bzw. dem Dean der School of Arts an der Universität Leeds. Zu den Aufgaben des JPC gehört die Überwachung des Betriebsablaufs des Studiengangs DFS und die Erstellung von Empfehlungen zur Weiterentwicklung. Das JPC trifft sich mindestens zweimal im Jahr, wobei auch auf Video-Konferenzen zurückgegriffen werden kann.

2. Das Programme Team umfasst die Mitglieder des JPC plus alle Modulverantwortlichen. Es ist verantwortlich für die Studiengangsentwicklung und legt die weitere Ausgestaltung des Programmes fest. Entscheidungen müssen einstimmig getroffen werden bzw. beide Hochschulen müssen ihr Einverständnis zu Änderungen geben. Das PT trifft sich wie das JPC mindestens zweimal im Jahr, wobei ebenfalls Video-Konferenzen ein Treffen in persona substituieren können.
3. Dem Joint Board of Examinees gehören die Studiengangsleiter der Hochschule Mannheim und der University of Leeds sowie zusätzliche Fakultätsangehörige (Modulverantwortliche, Studiendekan, Dekan oder andere an) sowie ein zusätzlicher externer Gutachter. Die Leitung des JBE wird von den Studiengangsleitungen alternierend übernommen. Das Joint Board trifft sich normalerweise einmal im Jahr nach der Sitzung des Prüfungsausschusses der Fakultät für Gestaltung der Hochschule Mannheim. Sollte es keine Einigung in den Entscheidungen erzielt werden, trifft das JPT die Entscheidungen.

Mit diesen Gremien ist sowohl die strategische Ausrichtung, das operative Geschäft und Prüfungsorganisation und damit verbundene Fragen detailliert geklärt. Die Verantwortungen sind klar geregelt.

Der Gutachtergruppe wurden alle vertraglichen Vereinbarungen vorgelegt, die genau die finanziellen Aspekte, den Umfang der Kooperation und die Einsetzung der oben genannten Gremien festlegen. Alle notwendigen Vereinbarungen liegen in vorbildlicher Form vor. Zusätzlich gibt es von jeder Hochschule einen Benannten, der die Einhaltung der Verträge überwacht.

Aus Sicht der Gutachtergruppe ist das Kriterium Kooperation vollumfänglich erfüllt.

3.3. Transparenz und Dokumentation

Der Gutachtergruppe lagen für den Studiengang DFS kein Zeugnis, Diploma-Supplement und Transcripts of Record vor, was nachzureichen ist. Modulhandbuch, SPO und Studienplan lagen der Gutachtergruppe vor und sind über die Webseite der Hochschule bzw. der Fakultäten einfach erreichbar. Ebenfalls im Internet veröffentlicht sind die ZO. Die Gutachtergruppe ist der Ansicht, dass alle notwendigen Studien- und Prüfungsdokumente vollständig vorliegen und auch transparent gemacht worden sind.

Es gibt eine umfangreiche Internetpräsenz zum Studiengang DFS sowohl an der Hochschule Mannheim, als auch an der University of Leeds. Auf der Internetseite der Hochschule Mannheim

(<http://www.gestaltung.hs-mannheim.de/designwiki/Leeds/>) werden alle Informationen aufgeworfen und Ansprechpartner genannt.

Die Gutachtergruppe bewertet das Kriterium Transparenz und Dokumentation mit Ausnahme der nachzureichenden Musterdokumente als erfüllt.

3.4. Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit

Die Hochschule Mannheim und die Universität Leeds setzen Maßnahmen zur Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit vorbildlich um.

Gerade für die Studierenden der Partnerschule im zweiten Semester dürfte die formale Struktur der Hochschule jedoch ungewohnt sein, so dass wichtig wäre, eine eigene Zusammenstellung der Ansprechpartner in einer Art Kommunikationsleitfaden zusammenzustellen und vor allem die Ansprechpartner innerhalb der Fakultät deutlich zu benennen. In der Begehung stellte sich dies durchaus als Problem auch für die hiesigen Studierenden dar, weil die familiäre mündliche Kultur des Fachbereichs schnell zu unterschiedlichen Informationsständen führt und der informelle Umgang bei weniger gut integrierten Studierenden zu Informationsdefiziten führen kann.

3.5. Fazit

Das Kriterium Studierbarkeit ist bedingt erfüllt, da Zugangsvoraussetzungen die Eingangsqualifikationen noch relativ offen lassen, die Studienplangestaltung im ersten Semester zu ambitioniert erscheint und eine Plausibilität der studentischen Arbeitsbelastung noch nicht vorliegen kann. Ferner erfolgt im ersten Semester keine adäquate und belastungsangemessene Prüfungsdichte. Jedoch sind Betreuungsangebote sowie fachliche und überfachliche Studienberatungen vorhanden. Die Belange von Studierenden mit Behinderung werden berücksichtigt.

4. Qualitätsmanagement

Mit dem Joint Board kann ein hoher Standard der Qualitätssicherung erreicht werden, der über das übliche Maß von Studiengängen hinausgeht. Neben direkter Befragung mit Auswertungsbögen sind vor allem gemeinsame Feedbackgespräche mit einzelnen Studiengruppen bzw. Studienkohorten zu empfehlen, die über die in den Unterlagen genannten Gespräche zwischen Fachschaftsvertretern und Programmverantwortlichen hinausgehen.

Die Gutachtergruppe sieht das Kriterium Qualitätssicherung und Weiterentwicklung vollumfänglich als erfüllt an. Ergebnisse des hochschulinternen Qualitätsmanagements werden bei den Weiterentwicklungen des Studienganges DFS berücksichtigt werden. Dabei wird die Hochschule Mannheim Evaluationsergebnisse, Untersuchungen der studentischen Arbeitsbelastung, des Studienerfolgs und des Absolventenverbleibs berücksichtigen.

5. Resümee und Bewertung der „Kriterien des Akkreditierungsrates für die Akkreditierung von Studiengängen“ vom 08.12.2009 in der Fassung vom 20.02.2013

Der begutachtete Studiengang entspricht den Anforderungen des Qualifikationsrahmens für deutsche Hochschulabschlüsse vom 21.04.2005, den landesspezifischen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen sowie der verbindlichen Auslegung und Zusammenfassung dieser Dokumente durch den Akkreditierungsrat (Kriterium 2 „Konzeptionelle Einordnung des Studiengangs in das Studiensystem“). Der Studiengang entspricht den Anforderungen der Ländergemeinsamen Strukturvorgaben für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen vom 10.10.2003 i.d.F. vom 04.02.2010.

Hinsichtlich der weiteren Kriterien des Akkreditierungsrates stellen die Gutachter fest, dass die Kriterien „Qualifikationsziele“ (Kriterium 1), „Studiengangsbezogene Kooperationen“ (Kriterium 6), „Ausstattung“ (Kriterium 7), „Qualitätssicherung und Weiterentwicklung“ (Kriterium 9) sowie „Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit“ (Kriterium 11) erfüllt sind.

Das „Studiengangskonzept“ (Kriterium 3) ist noch nicht völlig erfüllt, weil technologische Aspekte unzureichend berücksichtigt werden.

Die Kriterien „Studierbarkeit“ (Kriterium 4) und „Prüfungssystem“ (Kriterium 5) sind noch nicht erfüllt, weil das erste Semester zu überfrachtet ist und dementsprechend zu viele Prüfungen abgehalten werden.

Das Kriterium „Transparenz und Dokumentation“ (Kriterium 8) ist noch nicht gänzlich erfüllt, weil Musterzeugnis, Diploma-Supplement und Transcripts of Record fehlen.

Das Kriterium „Studiengänge mit besonderem Profilanspruch“ (Kriterium 10) trifft auf diesen Studiengang nicht zu.

6. Akkreditierungsempfehlung der Gutachtergruppe

Die Gutachtergruppe empfiehlt folgende **Auflagen**:

- Entweder muss das Profil des Studiengangs DFS mehr in Richtung kulturpolitischer Fragestellungen geschärft werden oder das Verständnis technologischer Entwicklungen stärker im Curriculum verankert werden.
- Falls tatsächlich interaktive Medien bei der Realisierung der Projektarbeiten eine größere Rolle spielen, ist ein Modul für interaktive Medien notwendig.
- Zeugnis, Diploma-Supplement und Transcript of Records sind nachzureichen.
- Das Prüfungssystem ist zu überarbeiten:
 - o Die Anzahl der Modulteilprüfungen ist zu reduzieren.
 - o Die Anzahl der Prüfungen im ersten Semester ist deutlich zu reduzieren.
 - o Die Prüfungsform „Projektarbeit“ (PA) ist genauer zu definieren.

IV. Beschluss der Akkreditierungskommission von ACQUIN⁶

1. Akkreditierungsbeschluss

Auf der Grundlage des Gutachterberichts, der Stellungnahme der Hochschule und der Stellungnahme des Fachausschusses fasste die Akkreditierungskommission in ihrer Sitzung am 28. März 2017 folgenden Beschluss:

Der Masterstudiengang „Design Future Society“ (M.A.) wird mit folgenden Auflagen erstmalig akkreditiert:

- **Entweder muss das Profil des Studiengangs DFS mehr in Richtung kulturpolitischer Fragestellungen geschärft werden oder das Verständnis technologischer Entwicklungen stärker im Curriculum verankert werden.**
- **Falls tatsächlich interaktive Medien bei der Realisierung der Projektarbeiten eine größere Rolle spielen, ist ein Modul für interaktive Medien notwendig.**
- **Zeugnis und Transcript of Records sind nachzureichen.**

Die Akkreditierung ist befristet und gilt bis 30. September 2018.

Bei Feststellung der Erfüllung der Auflagen durch die Akkreditierungskommission nach Vorlage des Nachweises bis 1. Januar 2018 wird der Studiengang bis 30. September 2022 akkreditiert. Bei mangelndem Nachweis der Auflagenerfüllung wird die Akkreditierung nicht verlängert.

Falls die Hochschule zu der Einschätzung gelangt, dass die Auflagen nicht innerhalb von neun Monaten behebbar sind, kann das Akkreditierungsverfahren nach Stellungnahme der Hochschule für eine Frist von höchstens 18 Monaten ausgesetzt werden. Diese Stellungnahme ist bis 29. Mai 2017 in der Geschäftsstelle einzureichen.

Für die Weiterentwicklung des Studienprogramms werden folgende Empfehlungen ausgesprochen:

- Die Inhalte des Moduls „Design & Society“ sollten noch einmal anhand aktueller philosophischer und soziologischer Diskurse überdacht werden.

⁶ Gemäß Ziffer 1.1.3 und Ziffer 1.1.6 der „Regeln für die Akkreditierung von Studiengängen und die Systemakkreditierung“ des Akkreditierungsrates nimmt ausschließlich die Gutachtergruppe die Bewertung der Einhaltung der Kriterien für die Akkreditierung von Studiengängen vor und dokumentiert diese. Etwaige von den Gutachtern aufgeführte Mängel bzw. Kritikpunkte werden jedoch bisweilen durch die Stellungnahme der Hochschule zum Gutachterbericht geheilt bzw. ausgeräumt, oder aber die Akkreditierungskommission spricht auf Grundlage ihres übergeordneten Blickwinkels bzw. aus Gründen der Konsistenzwahrung zusätzliche Auflagen aus, weshalb der Beschluss der Akkreditierungskommission von der Akkreditierungsempfehlung der Gutachtergruppe abweichen kann.

- Die Modulbeschreibungen sollten hinsichtlich einer pragmatischen Durchführung und des realistisch zu Schaffenden überarbeitet werden.

Die Akkreditierungskommission weicht in ihrer Akkreditierungsentscheidung in den folgenden Punkten von der gutachterlichen Bewertung ab:

Streichung von Auflagen

- Das Prüfungssystem ist zu überarbeiten:
 - o Die Anzahl der Modulteilprüfungen ist zu reduzieren.
 - o Die Anzahl der Prüfungen im ersten Semester ist deutlich zu reduzieren.
 - o Die Prüfungsform „Projektarbeit“ (PA) ist genauer zu definieren.

Begründung:

Die Streichung hat bereits der Fachausschuss empfohlen. Durch die Reduktion der Prüfungslast im ersten Semester ist die Auflage in den ersten beiden Unterpunkten erfüllt. Abweichend zur Empfehlung der Gutachtergruppe kann aus Sicht des Fachausschusses auf „genauere Regularien über praktische und dokumentierende Anteile und deren Bewertungskriterien“ zur Definition der Prüfungsform „Projektarbeit“ verzichtet werden, da diese Anteile nach Art des Projekts stark variieren können – und nach Auffassung des Fachausschusses auch variieren sollten: das Format Projektarbeit sollte einen möglichst hohen Grad an Methoden- und Variationsbreite bieten. Die Akkreditierungskommission schließt sich dieser Meinung an.

Umformulierung von Auflagen

- Zeugnis, Diploma-Supplement und Transcript of Records sind nachzureichen.

Begründung:

Die Umformulierung hat bereits der Fachausschuss empfohlen. Das Diploma Supplement ist bereits veröffentlicht. Bis zur Vorlage des Zeugnisses und des Transcript of Records sollte die Auflage umformuliert bestehen bleiben.

2. Feststellung der Auflagenerfüllung

Die Hochschule reichte fristgerecht die Unterlagen zum Nachweis der Erfüllung der Auflagen ein. Diese wurden an den Fachausschuss mit der Bitte um Stellungnahme weitergeleitet. Der Fachausschuss sah die Auflagen als erfüllt an. Auf Grundlage der Stellungnahme des Fachausschusses fasste die Akkreditierungskommission in ihrer Sitzung am 26. März 2018 folgenden Beschluss:

Die Auflagen des Masterstudiengangs „Design Future Society“ (M.A.) sind erfüllt. Die Akkreditierung wird bis zum 30. September 2022 verlängert.